ANNALEN DER DEUTSCHEN LITERATUR

ANNALEN
DER DEUTSCHEN
LITERATUR

*GESCHICHTE DER DEUTSCHEN
LITERATUR
VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUR GEGENWART
EINE
GEMEINSCHAFTSARBEIT ZAHLREICHER
FACHGELEHRTER
HERAUSGEGEBEN VON
HEINZ OTTO BURGER*

MCMLII

J. B. METZLERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

STUTTGART

ISBN 978-3-476-99182-9

ISBN 978-3-476-99181-2 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-476-99181-2

© 1952 Springer-Verlag GmbH Deutschland

Ursprünglich erschienen bei J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH, Stuttgart.

*J*ede Zeit versucht stets aufs neue, ihr eigenes Bild von der Geschichte, auch der Literaturgeschichte, zu gewinnen. Nach dem inneren und äußeren Zusammenbruch der letzten Jahre ist dieser Wunsch besonders dringlich geworden. Die Literaturwissenschaft aber hat sich inzwischen, schon seit vielen Jahrzehnten, so spezialisiert, daß eine wirklich auf dem heutigen Stand der Forschung aufgebaute Gesamtdarstellung der Geschichte der deutschen Literatur von einem Einzelnen kaum mehr geleistet werden kann. Darum ist das vorliegende Buch die Gemeinschaftsarbeit eines größeren Kreises von Fachgelehrten.

Ein Sammelwerk, das die Freiheit der Mitarbeiter respektiert — in unserem Falle eine Selbstverständlichkeit —, setzt sich immer der Gefahr aus, Bilder aneinanderzureihen, die unter völlig verschiedener Perspektive gesehen sind. In der annalistischen Ordnung findet das vorliegende Buch ein zugleich lockeres und festes Band, das, wie nicht leicht ein anderes, Einheit in der Vielheit und Vielheit in der Einheit ermöglicht.

Die Verfasser der 'Annalen der deutschen Literatur' haben als Hochschullehrer vor allem an die Bedürfnisse der Studenten gedacht; doch trifft ja, was der Student „braucht“, weithin zusammen mit dem, was auch der Deutschlehrer der Höheren Schule, der Bibliothekar, der Buchhändler, der Liebhaber suchen. Und weil an den deutschen Universitäten Lehre und Forschung zusammengehören, so hoffen wir, mit den 'Annalen' nicht zuletzt die Wissenschaft selbst in manchen Punkten gefördert zu haben.

Das A und O der Literaturwissenschaft heißt heute Interpretation. Um nicht am Einfall, am Zufall hängen-zubleiben, braucht die Interpretation ein übergreifendes Sinngemäßes, aber dieses wird in der Regel in irgendeiner Typologie, Anthropologie, Ontologie gesucht. Obwohl man sie philosophisch untermauert, hat doch keine von ihnen eine verbindliche Kraft. Die bunte Vielfalt isoliert und relativiert vielmehr die Leistung des einzelnen Forschers. Der Literaturwissenschaft droht von daher die Gefahr, sich in lauter verschiedene, mitunter äußerst geistreiche Versuche, in Essays aufzulösen. Mit der, wenngleich erschütterten, Autorität der Geschichte kann keine der Typologien, Anthropologien oder Ontologien sich messen. Nur der Bezug auf die Geschichte, die Arbeit am Geschichtsbild vermag eine gewisse Einheit der Literaturwissenschaft zu gewährleisten.

So wichtig dieser Gesichtspunkt ist, er allein brauchte nicht ausschlaggebend zu sein, wenn es nicht eben zum *Wesen der Literatur* samt der *Dichtung* gehörte, daß sie in hohem Maße aus den Bedingungen ihrer Zeit erwächst und mit dem Wandel der Zeit sogar ihre Funktionen wechselt. Die Literatur steht nun einmal unter dem Gesetz der Geschichte. Ohne das zu berücksichtigen, kann man sie nicht „verstehen“. Was immer die Literaturwissenschaft sonst noch sei, sie muß jedenfalls immer auch Geschichtswissenschaft bleiben.

Andererseits darf sie freilich nicht die *Historie* zum Selbstzweck machen, so daß die einzelne *Dichtung* nur mehr als *Dokument* zählt, statt als *Kunstwerk* zu gelten. Gegenstand der Literaturwissenschaft ist die *Dichtung* als ein mit seinem Dasein zu allen Zeiten auf den Menschen wirkendes *Werk*; gerade um sie als solches zu erschließen und zu begreifen, muß die Literaturwissenschaft in der *Dichtung* zugleich das geschichtlich gewirkte *Werk* erkennen. Die Literaturwissenschaft drängt deshalb nach der *Synthese* von, sagen wir: *phänomenologischer Interpretation* und *Historie*, in der Weise, daß die *Interpretation* des *Kunstwerks* in seinem überzeitlichen Dasein die *Tatsache* geschichtlichen Gewordenseins mit einbegreift und die *Historie* sich ausrichtet an den *Kunstwerken*, wie sie da sind, gelten und wirken. Das Ideal ist demnach auf neuer Stufe die *Einheit* von *Interpretation* und *Historie*.

Die methodischen Probleme der Interpretation können hier nicht untersucht werden. Jedenfalls fordert die Interpretation größeren Abstand der Literaturwissenschaft von der reinen Geschichtswissenschaft. Aber ist denn die Literaturwissenschaft als Literaturgeschichte jemals so „reine“ Geschichtswissenschaft gewesen? Ebenso wie für unsere interpretatorische bedürfen wir auch für unsere historische Aufgabe immer wieder der methodischen Besinnung. Die Literaturgeschichte, wie wir sie betreiben, könnte nicht nur zuviel Geschichte, vom Standpunkt der Interpretation aus, sein, sondern auch zu wenig Geschichte. Der große Althistoriker Eduard Meyer hat immer wieder betont: „Das Auge des Historikers ist die Chronologie.“ Die Literaturgeschichte zeigt Jahreszahlen gegenüber meist eine starke Aversion, um nicht zu sagen Idiosynkrasie, und springt infolgedessen mit der Chronologie recht großzügig um. Sie geht auf einzelne Dichtergestalten oder auf große Strömungen, Richtungen, Räume aus, und für diese sinnhaften Strukturen bedeuten ihr die Zäsuren der „mechanischen“ Zeit wenig. Tatsächlich ist aber in der Regel für den Literaturhistoriker nächst dem *Werk* dessen Erscheinungsjahr die erste und sicherste Gegebenheit. Er berücksichtigt sie, das versteht sich von selbst, aber er nimmt sie, wie mir scheint, nicht ernst genug. Die Strukturen, die er von irgendwoher hat oder selbst findet, lösen sich sofort von der scheinbar mechanischen Zeit und setzen eigene Zeitmaße. Die gleiche Jahreszahl, etwa 1857 für Stifters 'Nachsommer' und Flauberts 'Madame Bovary', Hebbels 'Gedichte' und 'Les Fleurs du Mal' von Baudelaire, wird, sofern überhaupt gesehen, wohl immer als „Zufall“ behandelt. Wie wäre es, wenn man die „mechanische“ Gleichzeitigkeit einmal wirklich ernst nähme, mindestens als heuristisches Prinzip?

Noch nie hat meines Wissens die Literaturwissenschaft von unten angefangen, das heißt dort, wo die Geschichtsschreibung herkommt und wohin die Geschichtswissenschaft immer wieder einkehrt: bei der einfachen Annalistik. Da die Literaturgeschichte

das „Auge“ der Chronologie so wenig in Gebrauch nahm, fehlt ihr, jedenfalls was die Studenten unserer Wissenschaft anlangt, die scharfe und genaue Sicht sowohl des historischen Nacheinandern als namentlich des historischen Nebeneinandern. Das vorliegende Buch möchte deshalb Chronologie und Synchronismus der Literaturwerke einmal besonders herausarbeiten. Den Vorwurf des „Neu-Positivismus“ fürchten wir nicht.

Auch uns geht es ja um sinnhafte Strukturen. Nur suchen wir diese nicht so sehr im Wurzelgeflecht, aus dem die Werke hervorgewachsen sind, als vor allem im Baumstand der Werke selbst. Es gilt, gleichsam die Zeittafel der Werke zu lesen, und zwar möglichst unvoreingenommen, das heißt so, daß Interpretation der Werke und Interpretation der Zeittafel Hand in Hand gehen. Die Werke treten bei diesem chronologischen und synchronistischen Aspekt nicht selten in ganz neue Konstellationen. Die Jahreszahlen, die Zäsuren der „mechanischen“ Zeit, ergeben selbst eine Strukturierung und Periodisierung. Die mechanische Zeit offenbart sich als schicksalhafte, geschichtliche Zeit.

Eine Periodisierung, die auf solche induktive Weise gewonnen wird, ist kleinteiliger und insofern genauer als die übliche. Sie stürzt diese nicht um, aber sie wandelt sie da und dort ab. Vielleicht verliert sich stellenweise die durchgehende Linie; dafür werden an anderen Stellen, im Kleinen wie im Großen, auf einmal überraschende Bilder und Zusammenhänge sichtbar. Daß die Gestalten der Dichter ihre plastische Geschlossenheit bis zu einem gewissen Grade aufgeben müssen, indem sie in das Gesamtreief der Dichtungsgeschichte als Werkgeschichte zurücktreten, gehört zum Wesen der Methode. Nur wo bekannte Durchblicke verdeckt werden, öffnet sich ein neuer.

Der Plan zu den ‘Annalen der deutschen Literatur’ stammt vom Herausgeber. Für die Verwirklichung bat er einen Kreis von zuständigen Kollegen um ihre Mitarbeit. Jeder hat sich nach seiner Art und entsprechend der Forschungslage auf seinem Gebiet mit dem annalistischen Prinzip selbständig auseinandergesetzt.

Da der ursprüngliche Plan, die Geschichte der deutschen Dichtung im Zusammenhang der gesamten abendländischen Kultur zu zeigen, sich schon aus Rummangel nur gelegentlich durchführen ließ, wird dem Buch eine eingehende Zeittafel zum Selbst-„Lesen“ als Ergänzung beigegeben. Auch die Bibliographie erscheint in einem besonderen Band.

Den letzten Abschnitt des Textes hatte Werner Milch übernommen; der Tod entriß ihn uns, ehe er etwas zu Papier bringen konnte. Für die Zeit von 1230 bis 1490 war Friedrich Ranke gewonnen worden. Wie für alle, die ihn persönlich kannten, und für die gesamte Wissenschaft bedeutete sein Tod auch für die ‘Annalen’ einen schweren Schlag. Das Letzte, was Friedrich Ranke geschrieben hat, ist sein Beitrag zu diesen ‘Annalen’, der jedoch mit dem Jahre 1430 abbricht. Infolgedessen mußte für die Jahre 1430 bis 1490 ein besonderes Kapitel eingeschoben werden.

Dem Andenken Friedrich Rankes sei das Buch gewidmet!

Im Herbst 1951

HEINZ OTTO BURGER

INHALT

VORGESCHICHTLICHE UND FRÜHGESCHICHTLICHE ZEIT

2000— 770. Von <i>Prof. Dr. Felix Genzmer, Universität Tübingen</i>	1
I. 2000— 500: Urzeit	1
II. 500— 200: Entstehung eines besonderen germanischen Stils	3
III. 200 v. — 200 n. Chr.: Frühgermanischer Stil	6
IV. 200— 450: Germanisch-frühklassische Zeit	13
V. 450— 600: Germanisch-hochklassische Zeit	21
VI. 600— 770: Endzeit	26

VON DER KAROLINGISCHEN ZUR CLUNIAZENSISCHEN EPOCHE

770—1170. Von <i>Prof. Dr. Helmut de Boor, Freie Universität Berlin</i>	31
I. 770— 910: Die karolingische Literatur	40
II. 910—1060: Der leere Zeitraum	67
III. 1060—1170: Die cluniazensisch-frühmittelhochdeutsche Literatur	69

DIE KLASSIK DES RITTERTUMS IN DER STAUFERZEIT

1170—1230. Von <i>Prof. Dr. Hugo Kuhn, Universität Tübingen</i>	99
I. 1170—1180: Der symbolische Naturalismus frühhöfischer Dichtung	102
II. 1180—1190: Weltdienst und Gottesdienst als Analogie und Gegensatz	113
III. 1190—1200: Die Kunstwelt des höfischen Idealismus	127
IV. 1200—1210: Dichterischer Weltdienst und Wirklichkeit	136
V. 1210—1220: Abschied vom höfischen Idealismus	157
VI. 1220—1230: Ausklang	172

VON DER RITTERLICHEN ZUR BÜRGERLICHEN DICHTUNG

1230—1430. Von <i>Prof. Dr. Friedrich Ranke, Universität Basel</i>	179
I. 1230—1250: Die letzten Stauferjahre	180
II. 1250—1275: Im Interregnum	187
III. 1275—1300: Unter Rudolf von Habsburg und Adolf von Nassau	194
IV. 1300—1325: Zwiespalt in Staat und Kirche; Einssein mit Gott	205
V. 1325—1350: Unter Ludwig dem Bayern	212
VI. 1350—1370: Zur Zeit Karls IV.	225
VII. 1370—1400: Um Gottesfreund vom Oberland und Mönch von Salzburg	233
VIII. 1400—1410: Ein Jahrzehnt der großen Dichtungen	241
IX. 1410—1430: Konstanzer Konzil und Hussitenkriege	247

STÄDTE, HÖFE, GELEHRTE

1430–1490. Von Prof. Dr. Siegfried Beyschlag, Universität Erlangen	255
I. 1430–1450: Die Grundlage; Spiel und Literatur der städtischen Gemeinschaften	256
II. 1430–1436: Vorspiel	258
III. 1437–1450: Entfaltung	261
IV. 1450–1460: Scheitelhöhe des Jahrhunderts; Neue Richtungen	265
V. 1460–1478: Erfüllung des Spätmittelalters	273
VI. 1479–1490: Ausklang und neue Ansätze	281

HUMANISMUS UND REFORMATION

1490–1600. Von Prof. Dr. Richard Newald, Universität Freiburg i. Br.	287
I. 1490–1500: Alemannische Narrendichtung; Humanistische Anregungen	289
II. 1500–1509: Neue Formen, Streit und theoretische Grundlegungen	294
III. 1510–1520: Das Jahrzehnt der Entscheidungen	296
IV. 1520–1531: Das Schrifttum im Kampf um die Reformation	306
V. 1531–1540: Entspannung	316
VI. 1540–1550: Gefestigte literarische Überlieferungen	322
VII. 1550–1559: Roman und Schwank	325
VIII. 1560–1569: Aufflackernde Polemik im Zeichen der Gegenreformation	328
IX. 1570–1581: Um Fischart und Frischlin	332
X. 1582–1599: Ausklang	335

DAS JAHRHUNDERT DES BAROCK

1600–1700. Von Prof. Dr. Willi Flemming, Universität Mainz	339
I. 1600–1630: Vorläufer und Wegbereiter	341
II. 1630–1650: Frühbarock als Zeitstil	353
III. 1650–1660: Das erste Jahrzehnt des Hochbarock	362
IV. 1660–1670: Das zweite Jahrzehnt des Hochbarock	377
V. 1670–1690: Spätbarock	386
VI. 1690–1700: Das Ende	401

VON DER AUFKLÄRUNG ZUM STURM UND DRANG

1700–1775. Von Prof. Dr. Fritz Martini, Technische Hochschule Stuttgart	405
I. 1700–1712: Übergangszeit; Pietismus und Klassizismus, Rationalismus und Empirismus	407
II. 1712–1740: Die Blütezeit der Aufklärung	411
III. 1740–1747: Das empfindsame Rokoko als Zeitstil	422
IV. 1748–1768: Die Stiftung neuer Maße	429
V. 1769–1775: Von Herders Abfahrt aus Riga bis zu Goethes Ankunft in Weimar; Sturm und Drang	447

DIE ZEIT DER KLASSIK UND FRÜHEN ROMANTIK

1775–1805. Von Prof. Dr. Wolfdietrich Rasch, Universität Würzburg	465
I. 1776–1780: Die Peripetie des Sturm und Drang	471
II. 1781–1790: Der Weg zur Klassik	484

III.	1791–1797: Polarität und Steigerung	503
IV.	1798–1805: Klassisch-romantische Mannigfaltigkeit	524
DIE ZEIT DES ALTEN GOETHE		
	1805–1832. Von <i>Prof. Dr. Wolfgang Baumgart, Universität Erlangen</i>	551
I.	1805–1808: Zeithöhe	552
II.	1808–1814: Zeitbewußte Romantik	566
III.	1815–1820: Romantische Steigerungen	585
IV.	1821–1826: Gegenromantisches Zeitbewußtsein und romantische Abwehr ...	599
V.	1827–1832: Epilog	612
DER REALISMUS DES NEUNZEHNTE JAHRHUNDERTS		
	1832–1889. Von <i>Prof. Dr. Heinz Otto Burger, Universität Erlangen</i>	621
I.	1832–1836: Nach Goethes Tod – Die Zeit Büchners	622
II.	1837–1842: Nach Büchners Tod – Reifejahre Stifters	637
III.	1843–1850: Neuromantik und Revolution – Reifejahre Hebbels	651
IV.	1851–1861: Die Höhe des Jahrhunderts – Reifejahre Kellers	666
V.	1862–1871: Nach Uhlands Tod – Reifejahre Raabes	690
VI.	1872–1889: Die Zeit Nietzsches – Reifejahre Fontanes	700
DER WEG INS ZWANZIGSTE JAHRHUNDERT		
	1889–1945. Von <i>Dr. Hans Schwerte, Universität Erlangen</i>	719
I.	1889–1895: Der neue Ansatz	722
II.	1895–1905: Die Auffächerung des Neuansatzes und Ernte der Jahrhundert- wende	735
III.	1905–1911: Verfestigung und Auflösung des Ansatzes von 1889	760
IV.	1911–1924: Der Zeitraum des Expressionismus	785
V.	1924–1945: Desillusionierter Realismus; Neues Sprachexperiment; Fortfüh- rung der Altkräfte	811
ANNALEN DER DEUTSCHEN SPRACHE		
	Von <i>Prof. Dr. Hugo Moser, Universität Tübingen</i>	841
I.	Bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts n. Chr.: Vorgeschichte der deutschen Sprache	841
II.	Mitte des 8. bis Anfang des 16. Jahrhunderts: Altdeutsche Zeit	843
III.	Seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts: Neudeutsche Zeit	849
PERSONEN- UND SACHVERZEICHNIS		855
*		
ERGÄNZUNGSHEFT I: VERGLEICHENDE ZEITTAFELN		
VON DER FRÜHGESCHICHTE BIS ZUR GEGENWART		
Von <i>Prof. Dr. Kurt Herbert Halbach, Universität Tübingen</i> ... (erscheint gesondert)		
ERGÄNZUNGSHEFT II: BIBLIOGRAPHIE DES GESAMTZEITRAUMES DER		
DEUTSCHEN LITERATUR		
Von <i>Dr. Otto Olzien, Universitätsbibliothek Göttingen</i> ... (erscheint gesondert)		